

Rezension: Reinhart Kößler: Namibia and Germany. Negotiating the Past

Bohn, Eri M.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bohn, E. M. (2017). Rezension des Buches *Namibia and Germany: negotiating the past*, von R. Kößler. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 37(2), 336-338. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58020-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

und „Souveränitätsreflex“ (259). Allerdings bleibt der Autor uns LeserInnen schuldig, aus welchen methodischen Gründen er bestimmte AutorInnen und Quellen ausgewählt und andere beiseitegelassen hat. Dennoch stellt das Bemühen gerade in der Philosophie, aus überkommenen Wissenswelten im Rahmen der mächtigen „Kolonialität des Wissens“ herauszutreten, trotz dieser Kritik einen überaus löblichen und sehr hilfreichen Ansatz dar. Dies weist in eine vielversprechende Richtung, in welcher sich zahlreiche neue Aufgaben eröffnen – jedoch wird verstärkte *Approximation* (im Sinne Dussels) und kritisches Hinterfragen der vermeintlichen Alterität des Anderen dafür notwendig sein, um den Anspruch eines Beitrags zur Debatte der globalen Gerechtigkeit tatsächlich auch methodisch zu erfüllen.

Johannes M. Waldmüller

Literatur

- Baxi, Upendra (2002): *The Future of Human Rights*. Oxford.
- Cusicanqui, Silvia (2014): *Mito y desarrollo en Bolivia. El giro colonial del gobierno del MAS*. La Paz.
- Goodale, Mark (2009): „Toward a Critical Anthropology of Human Rights“. In: Goodale, Mark (Hg.): *Human Rights. An Anthropological Reader*. Malden, MA, & Oxford, S. 372-395.
- Radcliffe, Sarah A. (2015): *Dilemmas of Difference. Indigenous Women and the Limits of Postcolonial Development Policy*. Durham, US-NC.
- Tsing, Anna Lowenhaupt (2005): *Friction. An Ethnography of Global Connection*. Princeton, US-NJ.

Reinhart Köbler: *Namibia and Germany. Negotiating the Past*. Münster: Westfälisches Dampfboot 2015, 378 Seiten

Nach langem Ringen hat das Auswärtige Amt im Juli 2015 den zwischen 1904 und 1908 begangenen Völkermord an den Herero und an den Nama in Namibia endlich als solchen benannt. Seitdem laufen die Verhandlungen zwischen Namibia und Deutschland über den Umgang mit der Vergangenheit und eine mögliche Wiedergutmachung. Durch diesen politischen Prozess ist das Thema der deutschen Kolonialvergangenheit stärker in die mediale Öffentlichkeit gerückt. In den bisherigen Diskussionen um die Aufarbeitung der deutsch-namibischen Vergangenheit leistet das vorliegende Buch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der deutschen und der namibischen Geschichtsschreibung. Es ist keine rein historische Abhandlung, sondern bietet eindrückliche soziologische und ethnographische Analysen. Zwar bereits 2015 erschienen, ist es dennoch hochaktuell. Denn Reinhart Köbler stellt nicht nur das Verhältnis zwischen Deutschland und Namibia dar, sondern untersucht auch das schwierige Verhältnis der Herero und der Nama zur namibischen Regierung. Diese Analysen vermögen aktuelle Entwicklungen zu erklären, beispielsweise den bedauernswerten Ausschluss der beiden Volksgruppen aus dem Verhandlungsprozess.

Der erste und ausführlichste Teil, der insgesamt fast 150 Seiten umfasst und sich in sechs Kapitel gliedert, beschreibt die durch die Kolonialerfahrung verflochtene Geschichte beider Länder. Köbler stellt die unterschiedlichen Diskurse und Kontroversen in der

Aufarbeitung des deutsch-namibischen Verhältnisses dar. Die ersten beiden Kapitel widmen sich jeweils der Darstellung der Bedeutung des Genozids für Deutschland und für Namibia. Anschließend thematisiert der Autor die Debatte über das Verhältnis zwischen dem namibischen Genozid und dem Holocaust. Dabei gelingt es ihm, sich selbst klar zu positionieren und trotzdem eine ausgewogene Analyse der Diskussionsstränge zu präsentieren. In den anschließenden Kapiteln wird nicht nur die aktive Rolle deutschsprachiger Namibier bei der Verleugnung des Genozids deutlich, sondern auch, wie sich diese an nationalistische Diskurse in Deutschland anschließen. Auch in Namibia wird um den Umgang mit der Kolonialvergangenheit gerungen: Die Kontroverse um das Reiterdenkmal von Windhoek, die Kößler ausführlich darstellt, illustriert die einseitige Positionierung der SWAPO-geführten Regierung, die die betroffenen Gruppen der Herero und der Nama in die Gestaltung des öffentlichen Erinnerns an die Kolonialzeit nicht einbezogen hat.

Auf diesen Ausführungen aufbauend widmet sich der zweite Teil des Buches dem Umgang mit dem Genozid in Namibia. Auf Basis teilnehmender Beobachtung von Gedenkfeiern im südlichen Namibia sowie in Zentralnamibia beschreibt der Autor sowohl den Sinn als auch die Bedeutung von Ritualen der Herero und der Nama. Die gemeinsame Erinnerungskultur hat dabei identitätsstiftende Elemente und untermauert die Möglichkeit der Selbstvertretung der Gruppen: „Gemeinsame Erinnerungsrituale bilden ein bedeutungsvolles Gegengewicht zum offiziellen Narrativ und greifen eine Reihe von

wichtigen Aspekten aus dem Leben der betroffenen Gemeinschaften auf.“⁴¹ (169). Interessant ist neben der Analyse gemeinsamer Muster gerade auch die Darstellung der Unterschiede in den Erinnerungskulturen beider Gruppen, die unterschiedliche Kolonialverbrechen erlebt haben. Diese Darstellungen veranschaulichen, dass der deutsche Kolonialismus in beiden Gruppen unterschiedlich nachwirkt und durch die entsprechenden Praktiken erinnert und so verarbeitet wird.

Im dritten Teil setzt sich Kößler in drei Kapiteln mit der Debatte um die deutsche Kolonialherrschaft auseinander und zeigt verschiedene Dimensionen einer möglichen Wiedergutmachung auf. Hierbei thematisiert der Autor das Aufkommen von Reparationsforderungen in den 1990er Jahren, also nach der Unabhängigkeit Namibias und der deutschen Wiedervereinigung, und den damaligen Umgang des deutschen Bundestages und der Bundesregierung mit diesen Forderungen. Er verdeutlicht, dass die Bundesregierung zwar eine besondere Verantwortung gegenüber Namibia anerkannte, sich aber lange weigerte, den Völkermord als solchen anzuerkennen und um Entschuldigung zu bitten, weil sie fürchtete, dass dies Entschädigungsforderungen nach sich ziehen könnte. Die damalige Entwicklungsministerin Heidmarie Wieczorek-Zeul sprach in Namibia beim 100. Jahrestag zur Niederschlagung des Herero-Aufstandes erstmals öffentlich eine solche Bitte aus. Dies wurde zwar zunächst mit großer Hoffnung aufgenommen, hatte aber letztendlich geringere Auswirkungen als zunächst erhofft. Interessant im Buch ist dabei die Darstellung der unterschiedlichen Forderungen, die auch

in der aktuellen politischen Auseinandersetzung eine Rolle spielen. Neben den Entschädigungsforderungen gehört dazu die Rückgabe von Schädeln aus Namibia, die während der Kolonialzeit geraubt wurden – ein bedeutsamer Aspekt, dem Kößler ein eigenes Kapitel gewidmet hat.

Dem Buch gelingt es, die Verflechtungen zwischen Deutschland und Namibia aufzuzeigen und die Asymmetrie im Verhältnis der beiden Länder zu beleuchten, die bislang eine aufrichtige Aufarbeitung der Kolonialvergangenheit verhinderte. Der Autor schöpft dabei aus dem Erfahrungsschatz seiner langjährigen Forschungserfahrung in Namibia, die ihm eine detailgenaue Darstellung ermöglicht. Für Leserinnen und Leser, die sich tief in das Thema einarbeiten wollen, sei das umfangreiche Buch zur Lektüre empfohlen, auch wenn die sehr ausführlichen Beschreibungen an einigen Stellen den Blick auf den Gesamtzusammenhang erschweren. Gleichzeitig verdeutlicht genau dieser Umstand, dass sich die deutsch-namibische Geschichtsschreibung gerade erst am Anfang eines gemeinsamen Prozesses befindet. Das Buch leistet hierzu einen wichtigen Beitrag.

Eri M. Bohn

Anmerkung

- 1 Eigene Übersetzung; englisches Original: „Communal commemorations represent an important counterweight to the official narrative and address a range of important dimensions in the lives of the relevant communities.“

Christiane Bürger: *Deutsche Kolonialgeschichte(n). Der Genozid in Namibia und die Geschichtsschreibung der DDR und BRD*. Bielefeld: transcript 2017, 318 Seiten

In einer politischen Lage, in der die Frage der Aussöhnung zwischen Namibia und Deutschland wegen der Kolonialgeschichte und des Völkermordes von 1904-1908 akut geworden ist, kann die Analyse der historiographischen Bearbeitung dieser Fragen zumal während der deutschen Teilung besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. In ihrer Heidelberger Dissertation unternimmt es Christiane Bürger, aus dezidiert postkolonialer Perspektive eine „Wissensgeschichte“ zu entwerfen, die insbesondere einerseits Kontinuitäten mit kolonialen und kolonialrevisionistischen Narrativen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Untersuchungszeitraum nachgehen, andererseits aber auf die Austauschbeziehungen eingehen soll, zu denen es zwischen den „Denkkollektiven“ – vielleicht hier eher *epistemic communities* – in den beiden deutschen Staaten kam. Diese Prozesse spielen zugleich eine wichtige Rolle in den weiter anhaltenden Anstrengungen, den Völkermord insbesondere durch die Diskreditierung der DDR-Historiographie zu leugnen.

Zunächst ist zu konstatieren, dass kolonialistische Positionen sowohl in der BRD als auch in der DDR über die Epochenschwelle von 1945 hinaus anfangs dominant blieben, personifiziert in dem weiter an der Humboldt-Universität lehrenden Ethnologen Diedrich Westermann, der seine während der Naziherrschaft verfasste *Geschichte*